

Presseinformation

Museum am Rothenbaum

Rothenbaumchaussee 64 | 20148 Hamburg Germany | markk-hamburg.de

Ausstellungstexte

Zuschreibung: Jüdisch

Zuschreibung: Jüdisch. Fragen an die Geschichte des MARKK

Der Aufbau einer Sammlung jüdischer Alltags- und Zeremonialobjekte im Museum begann 1913 mit einer Dauerleihgabe der Gesellschaft für jüdische Volkskunde. Als „jüdische Abteilung“ war sie in der neuen Dauerausstellung zu sehen und wurde in den folgenden Jahren durch weitere Museumsobjekte ergänzt.

1935 ließ der neue Direktor Franz Termer die Ausstellungspräsentation entfernen. Die museumseigenen Objekte verschwanden vorerst im Depot. Die Gesellschaft, deren Mitglieder bereits unter nationalsozialistischem Verfolgungsdruck standen, nahm ihre Sammlungen zurück.

Aus dieser Sammlungsgeschichte am Museum ergeben sich Fragen, denen die Ausstellung nachgeht: Was wurde zu verschiedenen Zeiten unter der Zuschreibung „jüdisch“ verstanden? Was verrät uns ein heutiger Blick auf diese Objekte, darunter zehn Objekte der Gesellschaft für jüdische Volkskunde?

Seit 2021 werden diese Fragen am MARKK auch im Rahmen der Provenienzforschung behandelt, die den Sammlungsbestand auf NS-Raubgut überprüft. Dabei wird auch die Geschichte des Museums in der Zeit des Nationalsozialismus in den Blick genommen. Es geht darum, wie sich die Museumsleitung unter dem politischen Druck positionierte, wie das Museum insgesamt davon profitierte und welche Kontinuitäten bis heute feststellbar sind.

Wie entstand die „jüdische Sammlung“?

Nach dem Vorbild Jüdischer Museen begannen im frühen 20. Jahrhundert weitere Institutionen, Sammlungen jüdischer Zeremonial- und Alltagsobjekte aufzubauen. Die Zusammensetzung war vergleichbar, der Blick darauf verschieden.

Eine Besonderheit bei der Entstehung der „jüdischen Sammlung“ im Völkerkundemuseum verdeutlicht dies: Im neu eröffneten Haus am Rothenbaum wurde die Sammlung der Gesellschaft für jüdische Volkskunde Hamburg gezeigt, entstanden in einer innerjüdischen Auseinandersetzung mit Alltagskultur und Tradition. Anwendung fanden jedoch Ordnungs- und Ausstellungsprinzipien des Museums.

Übliche Praxis der Völkerkunde war die Zuschreibung einer „ethnischen“ Herkunft. Die „jüdische Sammlung“ wurde pauschal mit der Herkunft „Juden“ verzeichnet und einem Ausstellungssaal mit Objekten aus Westasien, Nordafrika und Südosteuropa zugeordnet. Aus heutiger Sicht ergab dies ein orientalistisches Bild des „Anderen“ mit Fokus auf die Religion.

Presseinformation

Museum am Rothenbaum

Rothenbaumchaussee 64 | 20148 Hamburg Germany | markk-hamburg.de

Zuschreibungen: Was macht ein Objekt jüdisch?

Zuschreibungen weisen Bedeutungen und Eigenschaften zu. Sie ordnen Personen, Gruppen oder auch Gegenstände ein, können komplex oder eindimensional sein und sind immer an Perspektive, Zeitpunkt und Informationsstand gebunden. Was bedeutet die Zuschreibung „jüdisches Objekt“? Welche Deutungen ergeben sich aus Angaben zu Herstellung, Verwendung oder Besitz?

Einem im religiösen Alltag genutzten Objekt können unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben werden. Ein als jüdisch-zeremoniell eingeordnetes Objekt kann bei näherer Betrachtung als ein profaner Gebrauchsgegenstand, für den musealen Bedarf bestimmt oder auch rein dekorativ eingeordnet werden. Weitere Objekte wurden ebenso wie ihre Besitzer:innen erst durch die nationalsozialistisch-rassifizierte Zuschreibung „jüdisch“ gemacht. Generell beruht die Herkunftsangabe „Juden“ auf einer problematischen Kategorisierung mit Auswirkung auf die Bestimmung von Objekten.

Eine Frage der Selbstvergewisserung

Auf große Resonanz stieß die 1898 in Hamburg gegründete Gesellschaft für jüdische Volkskunde: ein schneller Sammlungszuwachs, Leihgaben nach Kopenhagen und Dresden, eine weit über Hamburg hinausreichende Mitgliederschaft. Die Hamburger Presse berichtete regelmäßig. Doch die Gründung eines eigenen Museums gelang nicht.

Jüdische Vereine standen für bürgerliches Engagement und Selbstvergewisserung. Die um 1900 aufkommende jüdische Volkskunde war Teil einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Tradition und Gebräuchen. In Hamburg hatte sich im 19. Jahrhundert die Zahl der dort lebenden Jüdinnen und Juden verdoppelt, die jüdische Gemeinschaft erlebte eine Verbürgerlichung und religiöse Pluralisierung. Vielen war ein sozialer Aufstieg gelungen. Doch die Grenzen der Integration wurden insbesondere durch den aufkommenden politischen Antisemitismus sichtbar. Dies führte zu einem Nachdenken über Identitäten und Zugehörigkeiten.

Handelsobjekte – Sammelobjekte

Die hier gezeigten Objekte gelangten über Ethnografikahändler, den Kunsthandel und Sammler:innen in die „jüdische Sammlung“. Die mitgelieferten Objektdaten sind oft begrenzt, die zugeschriebene Bedeutung und Herkunft nicht immer belastbar.

Eine Neubetrachtung dieser Objekte kann nicht jede Informationslücke schließen. Vor dem Hintergrund aktueller Forschung zu jüdischen Alltags- und Zeremonialobjekten und im fachlichen Austausch werden Herkunfts-, Bedeutungs- und Verwendungskontexte jedoch greifbarer.

So erleichtert das Wissen um eine gesteigerte Nachfrage und Produktion jüdischer Zeremonialobjekte ab dem 19. Jahrhundert die Einordnung eines Objekts hinsichtlich seiner Fertigung und Nutzung. Neben tatsächlich verwendeten Objekten sind so auch Gegenstände ohne praktischen Nutzen sowie Verfälschungen identifizierbar.

Die umfängliche Forschung zu jüdischer Regionalgeschichte hilft, einen angegebenen Herkunftskontext einzuordnen.

Weitere Medieninformationen und Bildmaterial:

Julia Daumann | Presse- und Öffentlichkeitsarbeit | Museum am Rothenbaum
fon +49 40 428 879 — 548 | mail presse@markk-hamburg.de

Presseinformation

Museum am Rothenbaum

Rothenbaumchaussee 64 | 20148 Hamburg

Germany | markk-hamburg.de

Das private Objekt

Wohl infolge der Sammlungspräsentation der Gesellschaft für jüdische Volkskunde gelangten auch Schenkungen aus privatem und familiärem Besitz ins Museum. Über ihre praktische Nutzung und Bedeutung hinaus sind diese Objekte Träger persönlicher Geschichten, die auf hamburgisch-jüdisches Leben und darüber hinaus verweisen. So öffnet der Tora-Binder aus Halberstadt den Blick sowohl auf seine Entstehungsgeschichte als auch auf die Familiengeschichte der ursprünglichen Besitzer:innen in Niedersachsen und Hamburg. Auch zahllose in der Zeit des Nationalsozialismus geraubte Gegenstände kamen aus privatem Besitz. 1961 gelangte ein Teil der zahllosen Silberobjekte, die Jüdinnen und Juden ab 1939 zwangsweise abgeben mussten, ins Museum. Meist sind die Namen der Besitzer:innen und die persönliche Bedeutung der Dinge nicht rekonstruierbar. Bei genauerer Betrachtung wird eine persönliche Ebene der jeweiligen Objektgeschichte dennoch sichtbar.

Sammlungseingänge nach 1945

Auch nach 1945 gelangten als jüdisch zugeordnete Objekte in die Sammlungen des Museums. Einige lassen sich zeitgenössisch datieren, andere haben eine deutlich frühere Entstehungszeit. Bei Objekten mit einer Herstellungszeit vor 1945 ist eine Untersuchung der Provenienzen zwischen 1933 und 1945 unerlässlich. Aufgrund unzureichender Informationen gestaltet sich dies oft schwierig. Doch auch für Gegenstände jüngerer Datums sind Herkunft und Kontext nicht immer ohne weiteres überprüfbar, insbesondere bei Ankäufen. Und nicht für jedes Objekt ist die angegebene Verwendung oder Bestimmung nachvollziehbar. In den 1980er und 1990er Jahren gelangten im Zuge von Einzelausstellungen zu jüdischer Geschichte entsprechende Objektbestände in die Sammlungen. In derselben Zeit wurden auch zeitgenössische stereotype und damit antisemitische Darstellungen gesammelt. Sie werden nicht gezeigt, um diskriminierende Bilder nicht erneut zu verfestigen.

Das Museum im Nationalsozialismus

Bereits vor der NS-Zeit prägten rassistische und antisemitische Ansätze insbesondere die wissenschaftliche Arbeit in den ehemaligen Abteilungen für Anthropologie und Vor- und Frühgeschichte des Museums. Dort arbeiteten Wissenschaftler an der Kategorisierung von Menschen nach vermeintlichen, „rassenkundlichen“ Kriterien und präsentierten vorurteilsverhaftetes Wissen als objektive Wahrheit. Zwischen 1933 und 1945 wurden solche Kategorisierungen genutzt, um die NS-Politik der Ausgrenzung und Verfolgung wissenschaftlich zu legitimieren.

In dieser Zeit profitierte das Museum auch von verfolgungs- und kriegsbedingten Enteignungen. Zugleich war es selbst von dem Einfluss des NS-Regimes betroffen. Aufgrund der antisemitischen Gesetzgebung wurden 1933 jüdische Beschäftigte entlassen. Das Ausstellungsprogramm der Zeit bringt zum Ausdruck, wie Ideologien des Nationalsozialismus die Museumsarbeit beeinflussten.

Presseinformation

Museum am Rothenbaum

Rothenbaumchaussee 64 | 20148 Hamburg
Germany | markk-hamburg.de

Warum Provenienzforschung?

Die Provenienzforschung untersucht die Herkunft von Kulturgütern und die Umstände, unter denen sie den Besitz wechselten. Nach mehrjähriger Erfahrung in der Provenienzforschung zu kolonialen Kontexten überprüft das MARKK seit 2021 seine Bestände auch auf NS-Raubgut. Mit Förderungen des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste wurden hierzu zwei aufeinander aufbauende Forschungsprojekte durchgeführt. Während das erste Projekt bekannte Verdachtsfälle, Judaica sowie Objektüberweisungen aus öffentlichen Einrichtungen nach 1945 überprüfte, werden im zweiten Projekt seit 2023 ausgewählte Objektzugänge zwischen 1933 und 1952 untersucht. Es gilt herauszufinden, ob mögliche Bezüge zu nationalsozialistischem Unrecht bestehen. Kontexte von Verfolgung, Raub und Beschlagnahmung werden dabei erforscht und nationalsozialistische Zuschreibungen kritisch betrachtet.